



Wie eine Vision: die „Glocke“ der Frauenkirche über der Brühlschen Terrasse

Tour 2: Brühlsche Terrasse, Neumarkt und Frauenkirche

Alle Welt drängt sich bei schönem Wetter auf der Brühlschen Terrasse, nennt man diese Flanier-Esplanade über der Elbe doch gerne den „Balkon Europas“. Zwar sieht man von hier aus nicht die berühmte Dresdner Altstadt-Silhouette, die ist nur von jenseits der Elbe zu bewundern, dafür kommt man einigen der Gebäude sehr nahe. Darunter der Frauenkirche, auf die man durch die Münzgasse einen der schönsten Blicke überhaupt hat.

Die mittelalterliche Marienkirche, ein bescheidener gotischer Bau und Vorgängerin der heutigen → **Frauenkirche**, dürfte eine der alten Gründungskirchen der deutschen Ostkolonisation gewesen sein. Erst im Spätmittelalter, als die markgräfliche Stadt Dresden nebenan aus allen Nähten platzte und die alten Mauern fielen, um durch moderne Befestigungen ersetzt zu werden, wurde das Gebiet um die Frauenkirche zu Dresden geschlagen. Ein Teil der alten Festungsmauern, die → **Kasematten**, sind heute noch zu besichtigen. Da es in Dresden bereits einen Markt gab, wur-

de der Markt an der Frauenkirche ab sofort → **Neumarkt** und der alte Dresdner Marktplatz Altmarkt genannt. Die neue Zugehörigkeit zur Stadt hatte Zuzug zur Folge. Es entstanden verschiedene Palais (→ **Kurländer Palais**, → **Cosel-Palais**), und der gesamte Neumarkt wurde neu verbaut. Barocke Bauten aus dieser Zeit umstanden ihn bis zum 13. Februar 1945. Inzwischen werden ihre Fassaden wieder errichtet oder abgespeckte Imitate dieser Fassaden, dahinter entstanden und entstehen immer noch – der Wiederaufbau ist noch lange nicht abgeschlossen – moderne Wohnungen, Büros und Geschäfte.

Das Viertel um Frauenkirche und Neumarkt wird zur Elbe durch eine erhöhte Terrasse abgeschirmt, die → **Brühlsche Terrasse**. Von den ursprünglich dort im Auftrag des Grafen Brühl errichteten Gebäuden hat sich nichts erhalten, das → **Ständehaus** stammt aus dem frühen 20. Jahrhundert, die → **Hochschule für Bildende Künste** vom Ende des 19. Jahrhunderts. Nur das → **Albertinum** besitzt noch Elemente aus der Renaissance, wurde jedoch nach schweren Kriegszerstörungen mit einem modernen Innenleben versehen, das nach mehrjähriger Umbauzeit nun wieder die Gemäldegalerie Neue Meister sowie die Skulpturensammlung beherbergt. Von der Brühlschen Terrasse hat man nicht nur einen sehr schönen Blick über die Elbe (aber eben nicht den berühmten Canaletto-Blick), sondern auch eine Nahtsicht auf die Frauenkirche, die einfach umwerfend ist. Man mag gar nicht mehr weggehen von dieser Stelle oberhalb der Münzgasse, aber andere drängen nach und wollen auch bewundern, fotografieren, eine SMS schicken und darüber berichten, wie beeindruckt sie sind.

Unser Tourenvorschlag für die Osthälfte der Altstadt führt vom Schlossplatz über die Prunkstiege auf die Brühlsche

Terrasse und dann vorbei an der Hochschule für Bildende Künste und dem Albertinum hinunter zur modernen → **Neuen Synagoge** nahe der Carolabrücke. Anschließend geht es über das Kurländer Palais und das Cosel-Palais zurück ins Zentrum der Altstadt, zum Neumarkt und zur Frauenkirche. Den Schlossplatz erreicht man von dort entlang des → **Fürstenzuges**, die mit einem Mosaik gestaltete Fassade des sogenannten Langes Ganges, der → **Joanneum und Stalhof** mit dem Residenzschloss verbindet. Gesamte Gehzeit 20 Minuten, Besichtigungszeit mindestens ein halber, besser ein ganzer Tag. Rund um die Frauenkirche, insbesondere in der Münzgasse zwischen Neumarkt und Augustusstraße, hat sich die Gastronomie niedergelassen, die Besucher der Kirche und Dresdens wollen gepflegt sein. Das große Angebot, das sich über die Wilsdruffer Straße hinweg bis ins Viertel zwischen Rathaus und Kreuzkirche erstreckt (→ Tour 3), bietet zwar eine große Auswahl, aber nur in wenigen Fällen empfehlenswerte Qualität (unsere Liste soll bei der Entscheidung helfen, die nicht sehr empfehlenswerten Lokale sind – wie immer in dieser Reihe – erst gar nicht erwähnt).

Sehenswertes

Ständehaus (Alter Landtag)

Das Ständehaus auf der Ostseite des Schlossplatzes und am Ausgang zur Brühlschen Terrasse ist ein Bau des frühen 20. Jahrhunderts. Der Architekt war Paul Wallot, der kurz zuvor den Berliner Reichstag gebaut hatte. Das Gebäude ersetzte zwei Stadtpalais, darunter jenes des Grafen Brühl, und war für die Ständevertretung (Parlament) des Königreiches Sachsen gedacht. Während der Weimarer Republik als sächsisches Landesparlament genutzt, beherbergt es heute u. a. das Oberlandesgericht Dresden.

Brühlsche Terrasse

Zwischen dem Schlossplatz und dem Albertinum verlief seit dem Mittelalter die Stadtbefestigung, deren hohe Mauern eine Barriere zwischen Altstadt und Elbufer darstellten. Als Dresden im späten 17. Jahrhundert seinen neuen, weiteren Festungsring bekam, war diese Befestigung obsolet und als 1748 Heinrich Reichsgraf von Brühl den Mauerschnitt erwerben wollte, überließ ihn Kurfürst Friedrich August II. seinem Premier für wenig Geld. Graf Brühl baute eine breite Terrasse über

den Befestigungen, die sich auch heute noch darunter befinden, und ließ darauf einen „Lustgarten pflanzen“ sowie mehrere Gebäude errichten, darunter ein Schloss für sich selbst und eine Bibliothek. Bis auf den Delfinbrunnen am Ostende der Brühlschen Terrasse und zwei Sphinxen, die ebenfalls dort im Brühlschen Park stehen, hat sich davon nichts erhalten. Schon 1814 wurde die Brühlsche Terrasse der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, damals baute man die 14 m breite **Freitreppe** als Zugang vom Schlossplatz (die Figurengruppen der vier Tageszeiten von Johannes Schilling kamen erst 1868 dazu, die heutigen sind übrigens Bronzeabgüsse von 1908). Im späten 19. Jahrhundert wurde wieder auf der Brühlschen Terrasse gebaut, an der Stelle des Brühlschen Stadtpalais steht heute das Ständehaus (s. oben). Das als **Sekundogenitur** bezeichnete heutige Cafégebäude des Hilton wurde erst 1899 errichtet, nimmt aber in Form und Stil (Barock, Rokoko) die Züge seines Vorgängers auf, der Brühlschen Bibliothek.



*Hier geht's rauf
zur Brühlschen Terrasse*

Die Brühlsche Terrasse ist im vorderen Teil mit jungen Bäumchen bepflanzt, im Mittelteil ist sie ohne Bepflanzung. Im hinteren Teil, dem **Brühlschen Garten**, wurde sie als Grünanlage mit Bäumen und Denkmälern gestaltet – ehemals befand sich dort ein „Belvedere“ (ein Restaurant und Musik-Café), dessen Wiedererrichtung nach 1990 eine Zeit lang zur Debatte stand. Der Garten steht auf dem Niveau der ehemaligen Senu- oder Jungfernbastion, unter der sich die erhaltenen Kasematten befinden.

Auf dem Weg vom Schlossplatz zum Brühlschen Garten passiert man auch eine Reihe von **Plastiken und Brunnen**. Nach der Prunkstiege erinnert das Riettschel-Denkmal (1892) an den Bildhauer, der u. a. die Statuen von Goethe und Schiller am Haupteingang der Semperoper schuf. Das Denkmal stammt von seinem Schüler Johannes Schilling. Eine moderne Plastik nach der Sekundogenitur steht leider im Schatten des Blicks auf die Frauenkirche, die Sieben Bastionen (Vincenz Wanitschke, 1990) erinnern an einen Erlass August des Starken, in dem er den sieben Bastionen der Dresdner Stadtbefestigung die Namen der Sonne und der – damals sechs bekannten – Planeten gab (so wurde aus der Jungfernbastei die Venusbastei). Auf der oberen Brüstung der Doppelstiege zwischen Hochschule für Bildende Künste und Albertinum befindet sich ein Denkmal für Gottfried Semper. Am Eingang zum Brühlschen Garten hat sich der Delfinbrunnen als Relikt aus der Zeit des Grafen Brühl (1749) erhalten, im Garten entdeckt man die etwa gleich alten Sphinxen, eine Metallplastik für Caspar David Friedrich (1990), eine Stele für den Porzellan-Erfinder Johann Friedrich Böttger (1982) sowie das Denkmal (eigentlich eine Kopie), das Kurfürst August für seinen 1553 gefallenen Bruder Moritz, seinen Vorgänger als Herzog und erster Kurfürst des Hauses Wettin, errichten ließ.

Hochschule für Bildende Künste und Lipsiusbau (mit „Zitronenpresse“)

Zur Dresdner Stadtsilhouette gehört neben der Kuppel der Frauenkirche die Rippenkuppel des sogenannten Lipsiusbaus der Kunstakademie (heute Hochschule für Bildende Künste), wegen ihrer Form gerne und passend „Zitronenpresse“ genannt. Das 1887 bis 1894 entstandene Gebäude (Architekt Konstantin Lipsius, 1832–1894) grenzt mit seiner breiten Front an die Brühlsche Terrasse und ist ein ansprechender repräsentativer Bau der späten Gründerzeit, der sowohl beim Klassizismus *Sempers* als auch beim Barock vor allem des Zwingers einige Anleihen macht. Tatsächlich handelt es sich heute von den Zugängen her um drei Bauten, die Hochschule selbst, weiters den anschließenden, durch eine korinthische Tempelfront hervorgehobenen Hallenbau, in dem die Kunsthalle der Stadt untergebracht ist, sowie das Oktogon mit der Kuppel à la Zitronenpresse. 1945 größtenteils zerstört und seit 1990 rekonstruiert, wurden die Arbeiten 2005 abgeschlossen. In der Kunsthalle und im Kuppelsaal hat man die Spuren der Zerstörung sichtbar gelassen, was die Architektur besonders hervorhebt und eine besondere Atmosphäre schafft, besonders unter der großen Kuppel. Die Hochschule selbst ist nicht zu besichtigen, die beiden anderen Gebäude nur bei Ausstellungen. Die Kuppel der „Zitronenpresse“ und die umgebenden Räume sind nicht wie die Hochschule und die Kunsthalle von der Brühlschen Terrasse aus, sondern über den Stiegenaufgang vom Georg-Treu-Platz aus zu betreten.

Adressen/Öffnungszeiten: Kunsthalle im Lipsiusbau, Brühlsche Terrasse, Infos über Sonderausstellungen unter ☎ 49142000, www.skd-museum.de; Oktogon der Hochschule für Bildende Künste Dresden, Georg-



*Ein treffender Spitzname:
die „Zitronenpresse“*

Treu-Platz, bei Ausstellungen meist Di–So 11–18 Uhr geöffnet, Eintritt je nach Ausstellung; ☎ 49267807, www.hfbk-dresden.de.

Albertinum

Die vierflügelige Anlage des Albertinums am südöstlichen Ende der Brühlschen Terrasse geht im Kern auf das Zeughaus aus der Renaissance zurück, das 1559 bis 1563 erbaut wurde. Das barock erweiterte und in der Gründerzeit (ab 1887) vor allem außen veränderte Gebäude wurde 1945 stark zerstört, im Erdgeschoss hat sich jedoch teilweise der Renaissancebau erhalten. Von 1945 bis 1969 wurde der Bau wieder instand gesetzt, von 2004 bis 2010 wurde an der endgültigen Restaurie-

rung mit dem Ziel einer State-of-the-Art-Galerie gearbeitet. Kern des Museums ist die bereits 2007 installierte „Arche“, ein zweigeschossiger, scheinbar schwebender Einbau von 72 Meter Länge und einem Gewicht von 2700 Tonnen. Da die Arche über dem zentralen Hof der Vierflügelanlage mit ihren spitzen Dächern lagert, ist sie von außerhalb kaum zu erkennen. Wie die biblische Arche soll und wird die Arche des Albertinums die Schätze des Hauses auch bei einer höchstmöglichen Flut für die Nachwelt retten. Nach Beendigung der Restaurierungsarbeiten zog in die Säle des Albertinums wieder die **Gemäldegalerie Neue Meister** ein, aber auch die bisher im Zwinger untergebrachte **Skulpturensammlung**. Die Wiedereröffnung war am 20. Juni 2010. Leider ist jetzt schon abzusehen, dass der Platz mit 2500 m² – die alte Fläche für Ausstellungen wurde vervierfacht – knapp werden wird, zumal er mit Büros geteilt werden muss. Und weil mit zwei Ausstellungsräumen – einem riesigen, eigentlich nicht benutzten Foyer und der Antikenhalle im Erdgeschoss sowie im ersten Stock mit Depotflächen und Werkstätten in fast doppeltem Ausmaß – keine weiteren Flächen zur Verfügung stehen. Die Neuen Meister, worunter Maler des 19. bis 21. Jahrhunderts verstanden werden, sind u. a. Caspar David Friedrich, dessen altarähnlich gefasstes „Kreuz im Gebirge“ zur Entstehungszeit (1808) Proteste und Begeisterung auslöste. Weiters Arnold Böcklin, Carl Gustav Carus, Lovis Corinth, Otto Dix mit dem Triptychon „Der Krieg“ (1929–1932), Paul Gauguins berühmtes Portrait zweier Tahitianerinnen „Parau Api“ (1892), Anton Graff, Ernst Ludwig Kirchner, Oskar Kokoschka, Max Liebermann, Friedrich Overbeck, A. R. Penck, Ferdinand von Rayski, Max Slevogt, Adrian Ludwig Richter mit der berühmten „Überfahrt am Schreckenstein“ (1837)

und Werner Tübke, vor allem aber auch Gerhard Richter und Georg Baselitz, um nur einige der bekannteren und/oder besonders gut mit Werken vertretenen Künstler zu nennen.

Die Skulpturensammlung „Sammlung der antiken und modernen Statuen“ wurde – wie so viele andere Dresdner Sammlungen – von August dem Starken begründet. Ursprünglich vor allem auf die Antike und die (barocke) Gegenwart spezialisiert, umfasst sie heute Meisterwerke aus fünf Jahrtausenden vor allem aus Europa, dem Mittelmeerraum und Vorderasien.

Wie ein Bindeglied mag Edgar Degas' „Vierzehnjährige Tänzerin“ wirken, die Plastik eines vorwiegend als Maler tätigen Künstlers – Gemäldegalerie und Skulpturensammlung werden nicht nebeneinander, sondern miteinander gezeigt.

Öffnungszeiten/Eintritt: Tgl. 10–18 Uhr, Eintritt 8 €, erm. 6 €, ☎ 49142000.

Kasematten (Festung Dresden)

Weil der Graf Brühl die Uferbefestigungen nicht schleifen ließ, als er seine Terrasse erbauen ließ, sondern sie einfach zuschüttete oder überbaute, blieben sie in diesem Bereich erhalten (anderswo, beispielsweise am Postplatz, hat man sie ausgegraben). Im Bereich der Jungfernbastei, wo sich heute der Brühlsche Garten befindet, kommt aber etwas anderes hinzu: Dort wurden ältere Befestigungen schon früher verbaut und dadurch besonders gut erhalten.

Im 16. Jahrhundert entstand im Zug der Modernisierung des Dresdner Festungsrings – bis dahin war man mit einer dünnen Mauer ausgekommen – ein System von Wällen, Gräben, pfeilförmig in die Gräben hinaus geschobenen Bastionen mit Kanonenhöfen, gedeckten Laufgängen (Kasematten) und tunnelartig geführten Stadttoren. Im Bereich des Zeughauses (heute Albertinum) ent-

Essen & Trinken

- (s. S. 145/146)
- 3 Radeberger Spezialauschank
 - 6 Bierhaus Dampfschiff
 - 11 Grand Café Cosel Palais
 - 14 Grüner Baum und Rossini
 - 16 Gasthaus am Neumarkt
 - 18 Maurice
 - 19 Kurfürstenschänke
 - 24 Augustiner an der Frauenkirche
 - 27 De Saxe Restaurant

Übernachten

- (s. S. 50/51)
- 5 Apts. an der Frauenkirche (S.56)
 - 13 Hilton
 - 18 Hotel Suitess
 - 25 QF Hotel Dresden
 - 27 Steigenberger Hôtel de Saxe

Nachtleben

- (s. S. 85 - 87)
- 2 Bärenzwinger
 - 9 Nero
 - 10 m.5
 - 15 Balance Bar

Cafés

- (s. S. 146)
- 1 Schoschana
 - 4 Vis-a-vis
 - 20 Il Cielino
 - 23 Eiscafé Bellagio

Sonstiges

- (s. S. 98)
- 28 Wellness Heinrich Schütz Residenz

Einkaufen

- (s. S. 147)
- 7 Frauenkirchen-Shop
 - 8 Wettiner Weinläden
 - 12 Sächsische Viothek
 - 13 Meissener Porzellan
 - 15 Dresdner Porzellan
 - 17 Dresden Buch
 - 21 Meissen Outlet
 - 22 Kunsthandlung Koenitz
 - 26 St.-Benno-Buchhandlung

Sächs. Dampfschiffahrt

Terrassenufer

Sekundogenitur

Brühlsche Terrasse

Ständehaus

Augustusstr.

Fürstenzug

Stallhof

SwissHotel

Quartier VIII

Frauenstraße

Quartier VII

Dresdner Philharmonie

Altmarkt

siehe S. 154/155

Kunsthalle

Hochschule für Bildende Künste

Oktogon

Georg-Treu-Platz

Albertinum Galerie

Neue Meister

Cosel-Palais

Satzgasse

Quartier II

Frauenkirche

Quartier III

Polizei-präsidium

Landhaus

Museum für Stadtgeschichte

British Hotel

Landhaus

Hôtel Stadt Rom

Quartier V/1

Wilsdruffer Straße

Altmarkt

siehe S. 154/155

Neustadt
siehe S. 165

Kasematten

Venusbastei

Semper-Denkmal

Hofgärtnerhaus

Tzschirner-platz

Quartier I

Polizei-präsidium

Landhaus

Museum für Stadtgeschichte

British Hotel

Landhaus

Hôtel Stadt Rom

Quartier V/1

Wilsdruffer Straße

Altmarkt

siehe S. 154/155



Tour 2:
Neumarkt

standen 1553 das Ziegelgtor mit fünfboiger Brücke über den Stadtgraben, eine kleine Bastion, die Kasematten von 40 m Länge und die dazugehörigen Höfe und Räume. 1592 wurde die Jungfernbastei errichtet, die den östlichen Abschluss der heutigen Brühlschen Terrasse bildet. In den 1960ern und vor allem seit 1990 wurden diese älteren Bauten samt Ziegelgtor und Kleiner Bastion freigelegt und können besichtigt werden – ein Weg in die Vergangenheit, der durch eine Audiotour auch akustisch begleitet wird. Das Gebäude schräg gegenüber dem Haupteingang des Albertinums auf der Brühlschen Terrasse ist das Gemeindehaus der Reformierten Kirche Dresdens,

das im ehemaligen **Brühlschen Hofgärtnerhaus** eingerichtet wurde. Die ebenso schlichte wie eindrucksvolle Kirche selbst befindet sich unterhalb der Terrasse in den Kasematten (Zugang von der Grünanlage unterhalb der Kasematten, Brühlscher Garten 4).

Adresse/Öffnungszeiten: „Festung Dresden“, Zugang vom Georg-Treu-Platz, April–Okt. tgl. 10–18 Uhr, Nov.–März tgl. 10–17 Uhr, Info und Anmeldung zu Führungen ☎ 438370320.

Neue Synagoge

Unnahbar und ungliedert wirken die beiden riesigen, 24 m hohen Quader an der Carolabrücke zunächst. Kommt man



Kurländer Palais, der Stadtpalast dient heute als Entertainment-Location

von der Akademiestraße aus näher, erkennt man, dass einer der beiden Blöcke, die eigentliche Synagoge, aus gegenüber verschobenen Kunstsandsteinblöcken besteht und dass die Kanten nach oben auseinanderstreben – es entsteht ein gänzlich anderer Raumeindruck von Leichtigkeit, was im Inneren noch verstärkt wird, wo ein Glasdach den Blick nach oben öffnet. Die Architekten Wandel, Hoefler, Lorch + Hirsch (Saarbrücken) haben einen anfangs umstrittenen Bau geschaffen, der heute breiteste Anerkennung findet. Die Neue Synagoge, geweiht am 9. November 2001, steht auf dem Platz ihres Vorgängerbaus, Gottfried Sempers Synagoge von 1840, die in der Reichsprogromnacht 1938 wie die meisten in Deutschland zerstört wurde. Der goldene Davidstern am Eingang stammt noch aus der alten Synagoge, er wurde während des Brandes in Sicherheit gebracht.

Adresse/Öffnungszeiten: Anmeldungen für Führungen durch die Synagoge nur Di 10–12 u. 13–15 Uhr unter ☎ 6568825. Im Gemeindehaus gibt es das Café Schoschana (→ Essen & Trinken), wo man So-Do ab 12 Uhr

willkommen ist. Weitere Hinweise auf die jüdische Geschichte Dresdens → Jüdischer Friedhof, Tour 9 und → Alter Jüdischer Friedhof, Tour 5.

Kurländer Palais

Zurück über die Akademiestraße in die Altstadt passiert man an der Südostseite des Tzschirner Platzes das Kurländer Palais. Während die meisten barocken Stadtpaläste Dresdens völlig symmetrisch angelegt wurden, ist das Kurländer Palais außen wie innen asymmetrisch gestaltet, die Außenfront ist dreifach gestuft. Welchen Grund das hatte, kann man nicht sagen. Am Grundstück, dessen Front auf den Tzschirner Platz schaut, kann es kaum gelegen haben. Die stilistischen Vorbilder – französischer Klassizismus und Rokoko-Einflüsse – waren es ebenfalls nicht, denn auch sie waren fast ausschließlich symmetrisch. Das 1728 für den Grafen Wackerbarth (von Johann Christoph Knöffel) errichtete Stadtschloss wurde im Barock mehrmals umgebaut, diente seit 1815 als Medizinische Akademie und dann als Lan-

desgesundheitsamt. Nach schwersten Schäden 1945 und nach langjähriger Nutzung der Kellerräume durch den Jazz-Club „Tonne“ zu DDR-Zeiten wurde das Palais wieder aufgebaut und 2009 eröffnet. Die Nutzung ist derzeit auf Gastro-Entertainment beschränkt.

Cosel-Palais

In unmittelbarer Nähe der Frauenkirche ließ Friedrich August Graf von Cosel (Sie können sich sicher denken, wer sein Vater war und wer seine Mutter, → S. 23 u. S. 214) ab 1765 auf einem eben erworbenen Grundstück ein Stadtpalais errichten. Dass dort schon zwei durchaus neue und schöne Häuser standen, störte ihn nicht weiter. Man konnte sie abreißen. Architekt war der gefragte Johann Christoph Knöffel, der in der Art französischer Stadtpalais die Repräsentationsfassade gegenüber der Frauenkirche durch einen Ehrenhof zwischen zwei Torhausflügeln betonte. Das elegante Palais ist teilweise unzerstört in den rekonstruierten Bau einbezogen worden: Westfassade und Torhausflügel sind Teile des Originalbaus. Im Erdge-

schoss und Ehrenhof befindet sich heute ein besonders bei Touristen beliebtes Restaurant, das Grand Café und Restaurant im Cosel-Palais (→ Praktische Infos, Essen & Trinken).

Frauenkirche

Die Frauenkirche „gehört zu den singulären Leistungen der Baukunst in Europa“, meint der Dehio „Dresden“ (Deutscher Kunstverlag 2005), und der muss es schließlich wissen. Aber was ist das Besondere, das Einmalige an diesem Bau? Es ist, da gibt es keinen Zweifel, das Zusammenspiel von schierer Höhe – die Kuppel ragt ab der Basis über alle anderen Bauten der Umgebung hinaus – und Form, denn es handelt sich bei der Kuppel der Frauenkirche um einen besonders seltenen Typ, eine doppelte Kuppel mit steinerner Glocke. Wer die über der Dresdner Dachlandschaft scheinbar schwebende „Steinerne Glocke“ nur einmal erlebt hat, wird sie sein Leben lang nicht vergessen. Wie die Sixtinische Madonna in der Gemäldegalerie Alte Meister, die Gioconda im Pariser Louvre und Andy Warhols Marilyn-Siebdrucke



Der Sohn der berühmten Gräfin ließ das Cosel-Palais errichten